

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 92 (1966)
Heft: 3

Illustration: [s.n.]
Autor: Stauber, Jules

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Charly und der rote Knopf



Er ist jetzt in höherer Fernseh-Position tätig. Wir wollen es daher bei seinem Vornamen bewenden lassen: Charly. «C'est si bon»-möhnend wirkte er damals als Aufnahmeleiter; und er war ein guter Aufnahmeleiter.

Da waren eines Tages für einen Dokumentarfilm «Achtung Panzer» die Geräusche aufzunehmen. Der Mitarbeiter, welcher diesen Panzerfilm produziert hatte, wirkte in den feldgrauen Perioden seines Daseins tatsächlich als Panzerfahrer. Viele seiner einstigen Vorgesetzten werden hier aufseufzend beifügen: «als berüchtigter Panzerfahrer!» Doch mußte damals sein Ruf in Thun noch nicht allzu arg gelitten haben, denn das Kommando der Leichten Truppen stellte ihm freund-

licherweise, vertrauensvoll und völlig gratis einfach einen Panzerwagen zur Verfügung. «Fahren können Sie ja selber und einen ausgebildeten Beifahrer bringen Sie doch bitte ebenfalls selber mit.» Natürlich schleppte der panzerfahrende Reporter, Regisseur, Drehbuchautor und Kommentator in einer Person, auf deutsch «Producer» genannt, zu dieser Spritzfahrt seinen besten Dienstkollegen mit.

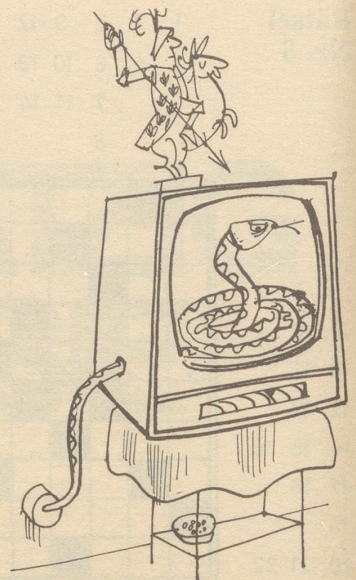
Ein Tonoperateur dagegen war mit dem besten Willen nicht aufzutreiben, denn Tonmänner waren halt noch rarer als einheimische Servier-töchter. Da jedoch ein guter Aufnahmeleiter einfach alles beherrschen muß, von Regie bis Hauptdarsteller, von Kamera-Assistenz bis Film-Cutter, so wurde eben

Charly, bestückt mit einem netz-unabhängigen Tonbandgerät, zu dieser Aktion aufgebeten. Charly war hiefür der geeignete Mann, da seine Autofahrkünste mit seinem zerbeulten, zweitaktknatternden Vorderradantriebler auffallende Ähnlichkeit mit der Angriffstaktik eines Panzerwagens zeigten. Fuhr doch u. a. im Simmental einst eine Kuh ein gutes Weilchen auf Charlys Motorhaube gratis mit.

Der Panzerwagen stand schon bereit, war aufgetankt, der Zündschlüssel steckte, und so ging die Fahrt sofort los, über die Thuner Allmend, mit rasselnden Raupen! Höhepunkt der Tonaufnahmen bildete das Geheul des bremsenden Motors, das Knirschen der Gleisketten auf Kies. Um diese Kaphonnie einzufangen, mußte der Panzerwagen die Steilwand einer Kiesgrube hinunterfahren. Zuerst einmal nahm Charly den Lärm von außen auf. Dann kroch er auf sein enges Plätzchen im Panzer drin zurück.

Der panzerfahrende Regisseur wendete oben an der Kiesgrube, stoppte aber sofort, als er im Bordfunk den Charly harmlos fragen hörte: «Dieser große rote Knopf da rechts...» – «Laß sofort die Pfoten davon!» brüllte der Chauffeur nervös in den Sprechfunk, und auch der Beifahrer riet dringend ab, diesen Knopf auch nur zu berühren. Es war der Notschalter, um den Motor abzustellen, falls dem Fahrer das Lebenslicht ausgehen sollte. Charly schwieg und so fuhr mit knirschenden Raupen und wild heulendem Motor das schwere Fuhrwerk in die Kiesgrube ein. Der Panzer kippte vornüber und kroch langsam, wie ein böses Insekt, die haudachsteile Halde hinunter. «Also eine Notbremse?» nahm Charly den Faden wieder auf. Augenblicks machte es «klack», der Motor schnaufte ärgerlich und stellte ab. «Ich bi chuum dracho», entschuldigte sich Charly.

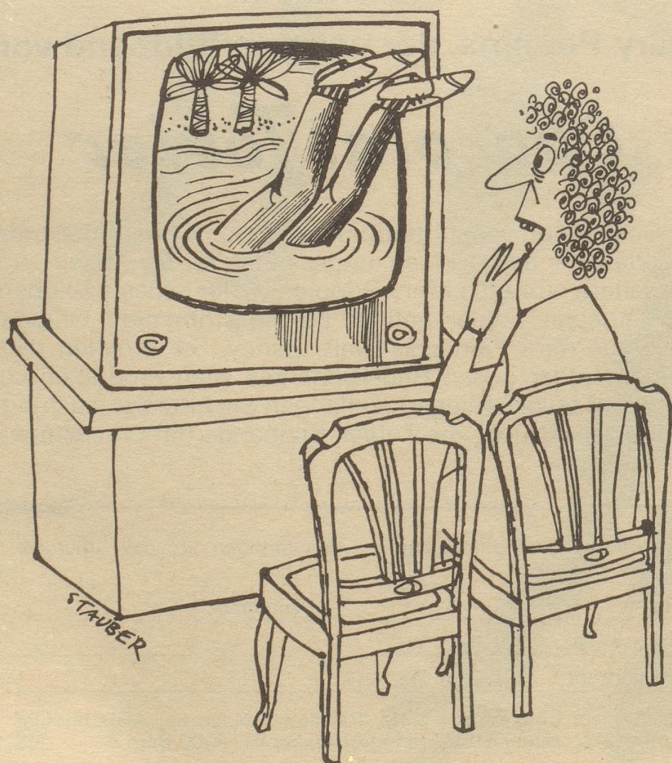
Nun hat ja so ein Panzer keine richtigen Bremsen wie ein Auto, man stoppt ihn mit den Lenkhebeln. Die Fußbremse dient nur zum Arretieren des Wagens bei Stillstand. So riß also der schweißtriefende Regisseur-Panzerfahrer keuchend zwei Lenkhebel zurück. Um wieder in den heilsamen Genuß der Motorbremse zu kommen, hätte er auf den Anlasserknopf drücken müssen, aber er besaß ja nur zwei Hände. Einen Lenkhebel loszulassen würde brüskes Querstellen des Panzers und wahrscheinlich Ueberschlagen bedeutet haben. So keuchte er bloß: «Hebed Eui Bire!» ins Mikrofon, ließ die bremsenden Lenkhebel los, stützte sich mit den Armen gegen das Ar-



maturenbrett. Der Panzer sauste im Schuß die Steilhalde hinunter und schlug schwer auf dem Boden der Kiesgrube auf. Der seelisch völlig unvorbereitete Charly wurde weit unter das Geschütz gespickt, er sauste scherbelnd in ein Gewirr von Kurbeln, Handrädern, Manometern, Feuerlöschern und Oel-druckleitungen. Das Tonbandgerät lief während der ganzen Höllenfahrt weiter. Die Aufnahme beweist schlagend die naturbildhafte Kernigkeit des Luzerner Dialektes, insbesondere dessen enge Verwobenheit mit Viehzucht und Weidewirtschaft. Dieses Band kann leider nur seelisch gereiften Personen zu wissenschaftlichen Zwecken vorgeführt werden.

Mit roten Knöpfen aber kann man heute noch Charly, den einstigen Aufnahmeleiter, in die Flucht schlagen, und merkwürdigerweise ist er, trotz seines hohen militärischen Ranges als Gefreiter, stur gegen die Panzerwaffe eingestellt. Dabei sind doch seine Beulen schon seit bald zehn Jahren verheilt.

Walter Blickenstorfer



Das Gilet

Jahrelang als altmödig und pappeilig verschrien, ist es heute bei den ganz modernen jungen Herren wieder große Mode geworden: das Gilet, mit seinen Gilet-Täschchen, in die man Kleingeld, Billette, und – wie es früher hieß – notfalls auch einmal den Ehering verschwinden lassen kann. Immer Mode, bei unseren Großvätern und der jungen Generation gleich beliebt, ist der Orientteppich. Herrliche Orientteppiche in größter Auswahl, lassen sich modebewußt junge Herren am liebsten bei Vidal an der Bahnhofstraße 31 in Zürich zeigen.